

Sonntag, der 23.02.2025 Sexagesimae, Predigttext: Apostelgeschichte 16, 9-15

Liebe Gemeinde,

1867 machte ein schwedischer Chemiker eine – im wahrsten Sinne des Wortes – durchschlagende Erfindung. Er brachte 75 % Nitroglycerin mit 25 % gebrannter Kieselgur zusammen. Das Gemisch war hochexplosiv – und fand reißenden Absatz. Nun musste nur noch ein passender Name für die chemische Formel Alfred Nobels gefunden werden. Die Entscheidung fiel auf »Dynamit« – abgeleitet von dem griechischen Wort »dynamis« – Kraft!

Seit der Auferstehung Jesu ist eine Botschaft auf unserer Welt unterwegs: Es ist die Botschaft von Jesus, die frohe Botschaft, das Evangelium.

Einer, der für dieses Evangelium lebte, suchte nach einer passenden Beschreibung: Was ist das Evangelium? Und er blieb beim gleichen Wort hängen wie Alfred Nobel: dynamis. Das Evangelium ist eine Gotteskraft (Römer 1, 16f): Eine Kraft, die Menschen völlig neu machen kann. Die Ketten sprengt, die Gefangene befreit, Gebundene losmacht und die Türen öffnet. Dieses Dynamit Gottes ist durch nichts aufzuhalten. Es bahnt sich seinen Weg – davon berichtet uns die Apostelgeschichte. Unser Predigttext nimmt uns mit an eine der Schwellen bei der Ausbreitung des Evangeliums: Vom asiatischen Kontinent auf unseren Kontinent Europa.

– Lesen des Predigttextes: Apostelgeschichte 16, 9–15 – _____ (Seite 4 unten)

Paulus und Silas, waren mit dem Dynamit Gottes, mit dem Evangelium von Jesus Christus unterwegs.

Sie hatten ein klares Ziel – vorgegeben von ihrem Herrn. In Apostelgeschichte 1, 8 gab er den ersten Jüngern die Zielvorgabe und das Lebensprogramm: Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Enden der Erde.

Jerusalem war erreicht mit dem Evangelium. In Judäa war es verkündigt. Samaria hatte es gehört. Was fehlte jetzt noch? Die Enden der Erde.

Bis dorthin sollte die frohe Botschaft. Es sollte dort hin durch die Zeugen, durch Christen, die von dieser Botschaft gepackt waren und sie nun zu anderen weitertrugen; die ihnen erzählten, wer Jesus war und wie gut es ist, mit ihm zu leben.

Das war das klare Ziel von Paulus und Silas – das Evangelium, das Dynamit Gottes muss hinaus.

Bis heute gilt: Dieser Auftrag hat sich nicht geändert, das Ziel hat sich nicht geändert und auch der Weg hat sich nicht geändert.

Darum ist es gut, wenn wir immer wieder zurückfragen: Wie war denn das ganz am Anfang – wie war das damals, als das Evangelium nach Europa kam?

Eine erste Antwort: Es war nicht unbedingt so, wie es sich die Botschafter vorgestellt hatten. Da gab es Schwierigkeiten und durchkreuzte Wege. Da mussten Träume platzen, da gingen auch Türen zu, wurden Möglichkeiten verbaut. Aber das alles – damit anderswo Türen weit aufgehen für das Evangelium. Paulus und seine Mitarbeiter erlebten, was es bis heute gibt: Gott durchkreuzt Wege und öffnet Türen. Über drei offene Türen in unserem Predigttext möchte ich reden:

1. Eine offene Tür für die Mission in Europa. Paulus war Zeltmacher. Er war Lehrer, er war Prediger, er war Briefeschreiber – und er war Missionsstrategie. Mit seinen Mitarbeitern hatte er den Weg festgelegt, die Orte in der Karte markiert, wo sie das Evangelium weitersagen wollten. Alles war wohl durchdacht. Doch der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu! So heißt es nur zwei Verse vor unserem Predigttext.

Durchkreuzte Wege. In den Städten wollten sie die Fahne Jesu hochhalten, und jetzt versetzte er sie nach Troas. Was sollten sie nur hier – hier wo scheinbar die Welt aufhörte? Ratlose Missionare mit durchkreuzten Plänen.

So etwas kann es geben im Dienst für Jesus. Schließlich ist es seine Sache, »an der wir stehen« – dann weiß er aber auch besser als wir, was gut und was wichtig ist für seine Sache.

Als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Reich Gottes, als Jungscharleiter, als Kinderkirchhelfer, als Posaunenbläser dürfen und sollen wir planen – aber wir sollen dabei offen bleiben für unseren Herrn. Bereit, unsere Träume und Pläne auch zu opfern – bereit, uns von ihm einen anderen Weg zeigen zu lassen und diesen Weg dann auch zu gehen.

Für Paulus kam der entscheidende Hinweis in einer Nacht: Da stand ein Mann aus Mazedonien. Paulus wusste: Das liegt drüben, auf der anderen Seite der Ägäis. Und dieser Mann bittet eindringlich: Komm herüber und hilf uns.

Für Paulus ist klar: Da muss ich hin. Würde ich jetzt nicht gehen, dann wäre das unterlassene Hilfeleistung.

Helfen sollen wir denen drüben in Mazedonien. Helfen, dass sie den Weg zu Gott finden können.

Helfen, dass sie aus ihrer Schuld frei kommen. Die Griechen waren hoch gebildet. Sie hatten Dichter, Denker und Philosophen. Sie wussten etwas von der Schuld. Aber wer konnte ihnen da heraushelfen?

Helfen, dass sie die Geborgenheit für ihr Leben finden. In wie vielen Religionen ist die Angst das Vorherrschende! Die Angst vor Göttern und bösen Mächten. Wer kann da heraushelfen?

Helfen, dass sie eine lebendige Hoffnung bekommen. **Jeder von uns geht auf den Tod zu! Gibt es eine Zukunft darüber hinaus? Wer kann uns da zu einer echten, zu einer begründeten und nicht nur erfundenen Hoffnung helfen?**

Paulus weiß: Da werde ich gebraucht – und das ist die offene Tür für mich. Gott hat eine offene Tür. Mit seinem Evangelium steht niemand auf dem Abstellgleis. Gott hat einen Platz – und einen Weg – auch für uns: »Komm herüber und hilf uns« – das gilt auch für uns.

Es muss nicht immer China sein, wie für einen Hudson Taylor. Es kann auch in unserer Nachbarschaft sein, wo jemand unseren Zuspruch braucht. Oder wo ganz praktisch zugepackt werden muss. Gott durchkreuzt Wege – aber er macht auch die Türen auf.

2. Eine offene Tür für Jesus im Herzen der Lydia

Erste Orientierung in Philippi, dieser riesigen Hafenstadt: Wo sollen wir das Evangelium verkündigen? Das muss man sich mal vorstellen. Da kommen zwei Männer an in einer fremden Stadt und wollen die Botschaft von Jesu weitergeben. Aber wie?

Am Sabbat geht Paulus seiner Gewohnheit nach in die Synagoge, um dort zunächst den Juden zu predigen. Anscheinend findet er aber in Philippi keine. So gehen sie vor die Tore der Stadt an einen Fluss, wo sie eine Gebetsstätte vermutet haben. Und tatsächlich fanden sie dort gottesfürchtige Frauen, die zum

Gebet zusammengekommen waren. Als Gottesfürchtige wurden solche bezeichnet, die von Geburt an keine Juden waren, sich aber zur jüdischen Glaubensgemeinschaft hielten. Zu diesen Frauen setzten sie sich und predigten ihnen das Evangelium.

Paulus und sein Team sind nun schon einige Tage in Europa. Noch nichts hat sich getan. Keine Massenbekehrungen, noch keine Wunderheilungen, noch keine Dämonenaustreibungen. Und trotzdem lassen sich die Missionare nicht entmutigen.

Auch in unserer Arbeit sehen wir nicht sofort Erfolg. Früchte brauchen Zeit zum wachsen. Auch wenn wir von Gott einen klaren Auftrag haben, heißt das nicht, dass alles glatt läuft. Geduld und Treue sind wichtige Wegbegleiter. Gerade in schwierigen Zeiten. Paulus und Silas sollten auf ihrer Reise noch auf manche Schwierigkeiten stoßen.

Drunten am Fluss, dort wo ein paar Frauen sitzen, eine Handvoll Leute, dort ist ihr Platz. Doch da wirkt Gott.

Die Missionsarbeit auf unserem Kontinent fing nicht mit einem großen Paukenschlag an, sondern in einer kleinen Bibelstunde am Fluss. Dahinter steckt eine tiefe geistliche Erkenntnis: Bei unserem Gott kommt es nicht auf die großen Zahlen an – sondern auf jeden Einzelnen. Und das gilt auch für unsere Arbeit. Gott fängt klein an und macht Großes daraus. Auch aus unserem kleinen Leben. Von einer wird uns ganz besonders berichtet. Von der ersten Christin in Europa: Von Lydia.

Entscheidend ist, was von ihr berichtet wird: Nicht: »die war ergriffen von der Rhetorik des Paulus««. Nicht: »die war begeistert von der Ausstrahlung dieser Männer«. Sondern: Der tat der Herr das Herz auf! So geschieht Evangelisation. Dass der Herr einem Menschen das Herz aufschließt. Das kann kein Prediger machen – das kann kein Zuhörer machen. Das muss der Herr selber machen. Das Herz – das ist in der Bibel das Personenzentrum: Dort, wo der Wille und das Gewissen zuhause ist, dort, wo wir die Entschlüsse fassen. Kurz: Der Kern unserer Person. Da hinein geht die Tür auf. Da hinein will Jesus – dort will er wohnen. Von dort will er in unserem Leben seine gute Herrschaft aufbauen. Wo einem Menschen so das Herz aufgeht, wo er sich mit seinem ganzen Leben Jesus anvertraut. Wo er seine Verlorenheit ohne Gott erkennt und ihm seine Schuld bekennt – das alles gehört dazu wenn es hier heißt: der tat der Herr das Herz auf. Da geschieht das Entscheidende, worauf die dynamis des Evangeliums abzielt.

Entscheidend ist doch nicht, wie viele Mitglieder wir haben. Entscheidend ist doch nicht, Begeisterung zu wecken und Anhänger zu werben.

Sondern entscheidend ist, dass Jesus Menschen das Herz auftut und sie sich ihm mit ihrem ganzen Leben anvertrauen. Durchkreuzte Wege – aber ein offenes Herz.

3. Eine offene Tür für alle im Haus dieser Purpurchändlerin

Gustav Werner sagte: »Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert«. Das hätte man der Lydia nicht zweimal sagen müssen. Ihr Glaube wurde zur Tat. Ihr Glaube hatte Konsequenzen.

Eigentlich war sie ja eine vielbeschäftigte Frau – in der Modebranche tätig – eine erfolgreiche Geschäftsfrau. Sie kannte die römische Vorliebe für Purpurstoffe, die

sie in einem breit gefächerten Sortiment anbot. Der Terminkalender war randvoll. Aber jetzt lässt sie sich das alles gern durchkreuzen. Jetzt ist etwas anderes dran. Jetzt ist Jesus wichtig. Er kommt an erster Stelle. Als sie aber mit ihrem Haus getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns. Das Herz dieser Lydia brennt hell.

Jetzt sind es Paulus und seine Mitarbeiter, die sie ins Haus holt. Das ist Gastfreundschaft. Doch dieses offene Haus wird zu einer festen Einrichtung in Philippi. Aus dieser spontanen Gastfreundschaft wurde bei dieser Lydia eine bleibende geistliche Verantwortung: Aus diesem kleinen Anfang wurde eine Hausgemeinde in Philippi. Regelmäßig kamen die Christen bei ihr zusammen. Und für Lydia hieß das: Ich will treu für die Menschen beten, die sich in meinem Haus sammeln. Und ich will voller Liebe für die sorgen, die Gott uns schenkt. Dafür war sie bereit, ihren Alltag umzustellen. Andere Prioritäten zu setzen.

Am Beispiel der Lydia erkennen wir, dass wir ohne Gottes Wirken nichts tun können. Natürlich sind wir nicht unbeteiligt. Aber wenn Gott dieser Frau das Herz nicht geöffnet hätte, wäre die Predigt von Paulus vergeblich gewesen. So sind auch wir bei unserer Arbeit, bei unserem Tun von Gottes Handeln abhängig. Jesus sagt einmal: „**Ohne mich könnt ihr nichts tun.**“ Deshalb ist es von höchster Priorität, dass wir für andere Menschen bitten, dass Gott ihnen das Herz öffnet.

Zusammenfassung

Gott führt souverän. Auch wenn er uns andere Wege führt, als wir wollen. Auch wenn wir seine Führung nicht verstehen oder erst rückblickend begreifen. Bei allem was wir tun ist Gottes Führung entscheidend. Doch wer von Herzen beten kann: „Dein Wille geschehe!“, der erlebt, wie Gott ihn wunderbar führt. Wer sich von Gott führen lässt, der erlebt, wie Gott ihn gebraucht. Der erlebt wie Gott aus einem Leben großes machen kann. Bin ich als Jünger immer wieder neu bereit auf seinem Weg zu gehen? Gemeinde Jesu wächst durch persönliche Beziehungen. Dabei ist jede und jeder von uns gefragt. Amen

Helmut Schmid,

Predigttext: Apostelgeschichte 16, Vers 9-15

Der Ruf nach Makedonien

9 Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Makedonien und hilf uns! 10 Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

In Philippi

11 Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis 12 und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Makedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. 13 Am Sabbat gingen wir hinaus vor das Stadttor an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

Die Bekehrung der Lydia

14 Und eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde. 15 Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.